Die Firma Terlinden in Küsnacht

Barbara Schindler

Die Firma Terlinden darf 2018 ihr 150-jähriges Bestehen feiern. Eine passende Gelegenheit, um im Folgenden die Geschichte des Unternehmens etwas ausführlicher zu beschreiben, welche eng mit der Besitzerfamilie, mittlerweile in der 6. Generation, verbunden ist. Die Anfang Jahr erschienene Firmenchronik «Terlinden – ein Familienunternehmen im Wandel der Zeit» (in der Buchhandlung Wolf in Küsnacht erhältlich) bietet Einblick in ein mittelständisches Schweizerisches Unternehmen, dessen Geschäftsleitung und Inhaber ausschliesslich Familienmitglieder waren und dessen Entwicklung eine ganze Wirtschaftsepoche widerspiegelt. Auf Basis dieser Chronik ist der folgende Beitrag entstanden.

Gründergeneration: Caspar Hermann Hintermeister.

Gegründet wurde das Unternehmen von den Herren Hermann Hintermeister und Jacob Forster. Hintermeister, geboren 1838 und aufgewachsen in Schwamendingen, erlernte in der Foularddruckerei der Gebrüder Schmid (später Heer) in Thalwil den Beruf eines Coloristen. Jacob Forster war als Druckermeister in derselben Firma tätig. Hintermeister heiratete in der Folge Bertha, die Tochter von Jacob Forster. Die Familie zog samt Schwiegervater für einige Jahre nach Bayern, um dort ebenfalls in einer Textildruckerei zu arbeiten. Nachdem die Druckerei 1866 geschlossen werden musste, reiste die Familie zurück in die Schweiz, nach Goldbach am Zürichsee. Das heutige Kinder- und Jugendheim Fennergut an der Goldbacherstrasse 16, welches zu jener Zeit Jacob Forsters Bruder Heinrich gehörte, wurde zum neuen Zuhause.

Gründergeneration: Jacob Forster.

Handdruckerei Hintermeister & Forster

Im Waschhaus des Gutes, am damals noch offen fliessenden Goldbach gelegen, gründeten die beiden Textilfachmänner 1867 eine Handdruckerei und veredelten unter anderem auch mit Gold- und Silberdrucken Stoffe, die später zur Herstellung eleganter Damenroben verwendet

Fabrikanlage mit Bootshaus und erstem Kamin, Goldbach, nach 1908. Mit Pfeil bezeichnet ist der erste Standort der Firma Hintermeister/Forster, das heutige Kinder- und Jugendheim Fennergut.

wurden. Bald musste ein Dampfkessel im Waschhaus eingebaut werden, welcher das Einfärben von Kleidern sowie von Wolle und Seide am Strang ermöglichte. Die Stoff- und Strangrohware wurde zum Beispiel von der Firma Schwarzenbach aus Thalwil per Dampfboot für das Färben resp. Bedrucken nach Goldbach angeliefert.

Kleiderfärberei H. Hintermeister

Für die Beheizung des Dampfkessels musste die Kohle aus dem Bergwerk Käpfnach in Horgen mit Ledischiffen nach Goldbach und anschliessend mühevoll mit Fuhrwerken zum Fennergut hochtransportiert werden. Hermann Hintermeister, seit dem Tod seines Schwiegervaters 1871 alleine für die Geschicke der Firma verantwortlich, nützte daher die Gelegenheit, um die Produktion an den See zu verlagern, als er 1872 dem Bäckermeister Nägeli für CHF 17 600.– ein Wohnhaus mit Waschhaus, eine Scheune mit Trotte, einen Garten und einen halben Vierling (vier Aren) Reben an der Seestrasse 39 abkaufte. Vor dem Haus mit Seeanstoss befand sich ein Steg, was die Anlieferung von Waren und Kohle vereinfachte. Das Geschäft florierte, und Hintermeister kaufte in den folgenden Jahren mehr und mehr Land am See auf. Gemeinsam mit einem Nachbarn wurde 1878 der Antrag gestellt, einen Landungssteg mit der Gesamtlänge von 36 Metern in den See errichten zu dürfen. 1891 erteilte die Gemeinde Küsnacht Hintermeister die Erlaubnis, einen Schiffsteg samt Wartehäuschen zu errichten. 1895 schliesslich wurde ein Dampfschwalbensteg mit Laternenhaltern von der Firma Kieser aus Thalwil angeliefert.

Hermann Hintermeister stellte 1892 auch ein erstes Gesuch an die Nordostbahn (NOB), dass diese eine Haltestelle in unmittelbarer Nähe zu seiner Fabrik einplane. Dieses Gesuch (und auch die beiden nachfolgenden) wurde mit der Begründung abgelehnt, dass die geringe Gehdistanz zu den bestehenden Bahnhöfen Zollikon und Küsnacht problem-

Fabrikanlage H. Hintermeister mit Hochbau, Seegfrörni, Postkarte um 1880.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

los zu Fuss zu bewältigen wäre. Erst am 15. Mai 1926 wurde die Haltestelle Goldbach, welche zuvor lediglich zum Gütertransport der Firma genutzt wurde, auch für den Personentransport eröffnet.

Das Leistungsangebot des Unternehmens wurde stetig erweitert. Eine Färbereiabteilung kümmerte sich um das Umfärben oder Nachfärben von Textilien (so konnte zum Beispiel bei einem Trauerfall die Garderobe der Hinterbliebenen in dunkler Farbe eingefärbt werden, was bedeutend günstiger war, als eine damals übliche Trauergarderobe neu schneidern zu lassen), eine Abteilung behandelte die Ware mit entsprechenden Appreturen, dann gab es eine Presserei und wie bisher die Handdruckerei.

Kleiderfärberei & Chemische Waschanstalt H. Hintermeister

1878 nahm Hintermeister neu die chemische Reinigung von Textilien in sein Angebot auf, eine Dienstleistung, welche zuvor in der Schweiz noch nicht erhältlich war. Der französische Chemiker Jolly Belin bot seit 1825 in St. Denis bei Paris dieses Verfahren für Bekleidung an. Die Textilien wurden dabei mit Terpentinöl, später dann mit Benzin behandelt. So konnten die textilen Fasern von fettigen oder harzigen Substanzen befreit werden, ohne ihre Farbe und Form zu verlieren, wie dies bei der herkömmlichen Wäsche mit Wasser der Fall war. Man sprach daher von der «lavage à sec», der Trockenwäsche. Mit der Hygienerevolution des 19. Jahrhunderts und dem steigenden Sauberkeitsbedürfnis der Bevölkerung wurde das chemische Reinigen immer bekannter und beliebter, das neue Angebot Hintermeisters war daher ein voller Erfolg.

Ausstellungspavillon H. Hintermeister & Co. an der Gewerbeausstellung Genf, 1896.

Um näher an die Zürcher Kundschaft zu gelangen, wurde 1874 eine erste Annahmestelle eröffnet, und zwar an der Oberdorfstrasse 23. Die Filiale wurde von Bertha Hintermeister, der Gattin des Patrons, sowie ihrer Tochter Bertha geführt. Vier Jahre später folgte die Eröffnung einer weiteren Filiale an der Bahnhofstrasse 38. Die Bahnhofstrasse war erst einige Jahre zuvor durch die Aufschüttung des Fröschengrabens entstanden, um den Bahnhof mit dem Paradeplatz zu verbinden. Der Transport der Textilien zwischen Filialen und Produktionsbetrieb erfolgte damals per Zweispänner. Mit der Zeit wurden weitere Filialen und Depots eröffnet, erst innerhalb des Kantons Zürich, später aber auch schweizweit, so zum Beispiel in Bern, St. Gallen, Winterthur und Genf. Die Arbeiten wurden aber ausschliesslich im Zentralbetrieb in Goldbach ausgeführt.

Eine Zufallsbekanntschaft beeinflusste 1877 die Zukunft der «Kleiderfärberei und Chemischen Waschanstalt H. Hintermeister» massgebend:

Hermann Hintermeister, seines Zeichens ein passionierter Schütze, reiste damals nach Frankfurt am Main an das IV. Deutsche Bundesschiessen. Während seines Aufenthalts nutzte er die Gelegenheit, die dort ansässige Färberei und Wäscherei J. C. Böhler zu besichtigen. In diesem Betrieb lernte Hintermeister den 19-jährigen Johann Emil Heinrich

Hochzeitsfoto Bertha Hintermeister und Heinrich Terlinden, 1880.

Terlinden kennen, einen Rheinpreussen mit eben abgeschlossener dreijähriger Lehre als Färbermeister, der als «Gehülfe» bei Böhler tätig war. Die beiden Männer mussten sich auf Anhieb gut verstanden haben, denn in der Folge bewarb sich Terlinden schriftlich bei Hintermeister um eine Anstellung in dessen Betrieb in der Schweiz. Hintermeister antwortete umgehend, dass Terlinden willkommen sei, falls er eine längerfristige Beschäftigung suche. Heinrich Terlinden trat am 28. August 1877 seine Stelle in Küsnacht an. Der neue Mitarbeiter und die Tochter des Patrons, Bertha Hintermeister, mussten sich sehr sympathisch gewesen sein, im Jahr 1880 fand ihre Vermählung statt. Nach der kirchlichen Trauung in Thalwil wurde im Hotel Sonne in Küsnacht das «Dîner de noce» für 32 Personen aufgetischt, an welchem unter anderem Rheinlachs und mit Trüffeln gestopfte Perlhühner gereicht und 64 Flaschen Wein kredenzt wurden. Die wartenden Kutscher sowie ein «Bedienter» durften sich derweil mit 21 Litern Wein und 4 Bund Zigarren die Zeit vertreiben. Das frischgebackene Ehepaar Terlinden bewohnte eine Wohnung im Nägelihaus neben dem Produktionsgebäude. Drei Töchter und zwei Söhne wurden in den folgenden Jahren dem Paar geschenkt: Bertha Emma Alma (3. April 1883 bis 1. März 1970), Max Adolf (16. August 1884 bis 15. Januar 1973), Henriette Dora Elsa (10. Juli 1889 bis 30. November 1920), Adolphine Luise Bertha (16. Juli 1892 bis 9. November 1990) und Otto Hermann Heinrich, genannt Heini (20. Dezember 1897 bis 28. Dezember 1981).

Hermann Hintermeister beauftragte 1895 die Architekten Jacques Kehrer und Karl Knell mit dem Bau einer Villa. Die herrschaftliche Villa Fortuna (später Villa Sansara), gut erkennbar an ihrer Backsteinfassade sowie dem Glockenturm mit Zwiebeldach, steht immer noch mitten in einer schönen Gartenanlage prominent an der Seestrasse, direkt angrenzend an das Goldbachcenter. Sie wurde aber von der Familie Terlinden während der Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre verkauft.

Villa Fortuna, später Villa Sansara genannt, 1895.

Hermann Hintermeister und seine Frau Bertha hatten nebst Tochter Bertha zwei Söhne, welche aber beide nicht in der Firma tätig waren. So verkaufte Hintermeister im November 1898 die Fabrik seinem Schwiegersohn Heinrich

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Gesamte Belegschaft Terlinden & Co., ca. 1900. Hinterste Reihe mit Hand am Revers: Heinrich Terlinden.

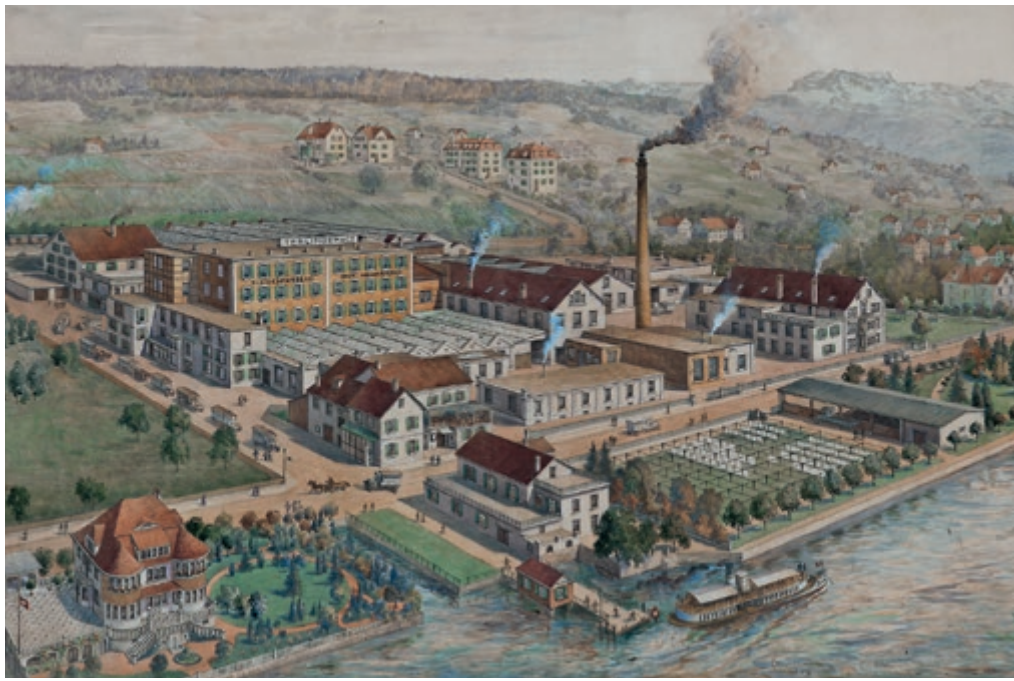
Terlinden. Mittlerweile waren 200 Personen in der Fabrik angestellt. Die Gebäulichkeiten waren bereits mit einer elektrischen Beleuchtung sowie mit Telefonapparaten ausgestattet. Hermann Hintermeister war einer der ersten fünf Einwohner Küsnachts, die sich eine Telefonleitung nach Zürich installieren liessen und sie mit weiteren Nutzern teilten. Hintermeister war es nicht lange vergönnt, seinen Ruhestand zu geniessen, er verstarb bereits 1901. Seine Frau Bertha starb 1905 im Alter von 66 Jahren.

Terlinden & Co.

Heinrich Terlinden führte den Betrieb erfolgreich weiter und änderte 1901 den Firmennamen in Terlinden & Co. um. 1911 bezog er mit seiner Familie das neu erbaute Lindengut, eine stattliche Villa zürichwärts am See gelegen. Noch heute steht die über 100-jährige Linde im Park des Guts als Reverenz an den Bauherrn. Das Lindengut wurde allerdings 1983 verkauft und befindet sich nicht mehr in Familienbesitz.

Der ältere Sohn von Heinrich Terlinden, Max A., trat 1913 in die väterliche Firma ein und modernisierte den Betrieb laufend weiter, unter anderem mit der Anschaffung von Motorfahrzeugen, um die Ware effizienter und schneller zwischen Filialen und Produktion transportieren zu können. Max A. heiratete 1908 Lola Gaissert. Das Paar bekam vier Kinder: Lolita (1911–1988), Max Werner (1914–2006), Silva (1917–2012) und Sonya (1926–1999).

Der jüngere Bruder von Max A., Heinrich (genannt Heini), liess sich im väterlichen Betrieb zum Färber ausbilden und studierte später an der Textilfachschule in Krefeld; weitere



Idealisierte Darstellung der Fabrikanlage Terlinden, Lithografie, um 1910. Vorne links im Bild das Lindengut, hinten in der Mitte die Personalhäuser an der Boglerenstrasse.

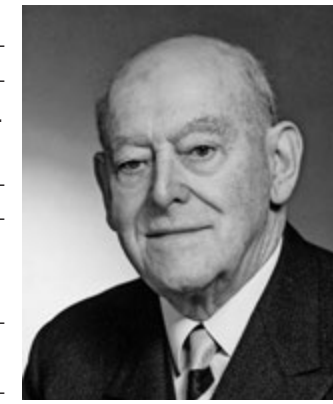
praktische Kenntnisse eignete er sich in Schottland und Holland in verschiedenen Textilfirmen an. Heini Terlinden heiratete zweimal. Beide Ehen blieben kinderlos.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs 1915 wurde das stete und erfolgreiche Wachstum der Firma gebremst. Rohstoffe waren immer schwerer zu beschaffen, die Aufträge wurden weniger. Bald mussten die Löhne der Angestellten um 20 % gekürzt werden, allerdings nicht ohne die Mitarbeitenden um ihr schriftliches Einverständnis zu bitten. Eine Erholung der Geschäftslage liess mehrere Jahre auf sich warten. Es wurden Notstandsarbeiten ausgeführt, um die Angestellten mit Unterstützung der Gemeinde weiter beschäftigen zu können. Terlinden wurde zu jener Zeit von den Gewerkschaften dafür kritisiert, dass ausländische Arbeiter eingestellt wurden, obwohl in der Schweiz um 1920 eine hohe Arbeitslosigkeit herrschte. Das Unternehmen begründete seinen Entscheid allerdings damit, dass die 1918 übernommene Kunststopferei für Orientteppiche über eine sehr gute Auftragslage verfüge und daher ein grosser Bedarf an qualifizierten Fachkräften entstanden sei. Diese Fachkräfte hätten trotz grosser Bemühungen in der

Teppichstopferinnen, 1940er-Jahre.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Schweiz nicht gefunden werden können, weshalb sechs ausgebildete Kunststopferinnen aus Wien angestellt worden seien. In dieser neu gebildeten Teppichabteilung wurde auch die Teppichreinigung und -veredelung angeboten. Aus dem Orient frisch importierte Web- und Knüpfteppiche aus Wolle und Seide wurden dabei entstaubt und gewaschen, wobei zum Beispiel die ursprünglichen starken Farben in der sogenannten Antikwäsche mit Chlor gebleicht wurden, damit sie in gedämpften Tönen mehr dem hiesigen Geschmack entsprachen und die Verkäuflichkeit der Teppiche damit gesteigert wurde.



3. Generation: Max A. Terlinden-Gaissert.

1924 fand die Übergabe des Betriebs an die 3. Generation statt: Die Brüder Max A. und Heinrich vereinbarten mit ihrem Vater vertraglich die künftige Leitung des Betriebs: Beide waren Gesellschafter, wobei Heini fortan für die technische Leitung verantwortlich war und Max sich um die kaufmännischen Belange kümmerte. Wichtige Beschlüsse sollten unter den Brüdern gemeinsam gefasst werden; falls keine Einigkeit bestünde, würde der Vater beigezogen.

Heinrich Terlinden, der Namensgeber der heutigen Firma Terlinden, starb 1928 im Alter von 70 Jahren. Seine Frau Bertha Terlinden-Hintermeister, geboren 1858, überlebte ihren Mann um 10 Jahre und verstarb 80-jährig an den Folgen eines Unfalls.

Max A. Terlindens einziger Sohn, Max Werner, trat 1938 in die Firma ein, als die Wirtschaftslage der Firma nach zwei Jahren der Erholung erneut angespannt und sogar existenzbedrohend war. Ein Telegramm des Vaters mit dem Wortlaut «Lieber Sohn, komm nach Hause, wir verkaufen» ergab die umgehende Antwort des 24-jährigen Sohnes aus dem Ausland, wo er in Ausbildung war: «Verkauf nicht! Komme nach Hause!». Gemeinsam konnte der Untergang der Firma schliesslich verhindert werden.

Auch während des Zweiten Weltkrieges waren Rohmaterialien und Brennstoffe rar, die Gebäulichkeiten litten merklich, was im amtlichen Zustandsbericht von 1945 bis 1948 festgehalten wurde.

Die vor dem Zweiten Weltkrieg neu entwickelten Kunstfasern Nylon und Perlon wurden nach Kriegsende vermehrt zur Herstellung von Bekleidung verwendet. Die Nachfrage nach Textilveredelungen wuchs daher stark und verhalf Terlinden zu einem neuen Aufschwung. 1946 wurde im Goldbach eine neue Shedhalle erstellt, welche ausreichend Platz zum Ausrüsten der Textilien bot.

Max Werner Terlinden wurde 1951 im Alter von 37 Jahren Teilhaber der Terlinden & Co. Er war mit Rosa Reutter-Schläfli verheiratet und hatte mit ihr zwei Kinder: Marceline Silva (1946–1992) und Max Victor (geb. 1948). Aus ihrer

Firmenschild, Emaille, 1940er-Jahre.

Die «Fabrikstrasse», 1940er-Jahre.

4. Generation: Max W. Terlinden-Reutter.

ersten Ehe hat Rosa Reutter-Schläfli ebenfalls zwei Kinder: Jack Fred (geb. 1935) und Dorothée Felicitas (geb. 1943). Die Familie lebte in der Villa Kreuzgut an der Alten Landstrasse.

Bereits 1954 kam es zu weiteren baulichen Veränderungen im Goldbach: In zwei weiteren Shedbauten wurde für die Trikotverarbeitung und die Stückfärberei mehr Platz geschaffen. In den 50er-Jahren erarbeitete sich das Unternehmen Terlinden im Bereich der permanenten Plissierung von Kunstfaserstoffen grosses Renommee: Als erste konnte sie synthetische Stoffe mit eingepressten Falten versehen, welche auch nach mehrmaliger Wäsche im Stoff blieben. Max A. Terlinden erhielt dank dieser Innovation den Übernamen «Plisseekönig».

Eine weitere Innovation aus Küsnacht war der Nylon-Velours, welcher zufällig entdeckt wurde: Gelegentlich wurden im Lager beim Herausnehmen einer Rolle Kettstuhlware aus Nylonstoff einzelne Fäden aus dem Stoff gezogen, was zu kleinen Fadenschlaufen führte. Durch ein spezielles Rauhkarden, d. h. Aufrauhen des Stoffes, konnte eine regelmässige Oberfläche solcher Schlaufen erzeugt werden. Das in den Vereinigten Staaten von Amerika und Hong-Kong patentierte Verfahren wurde weltweit an Lizenznehmer verkauft. Diese Velourssstoffe wurden zum Beispiel während der 60er- und 70er-Jahre in den USA für Sitzbezüge von Autos verwendet, auch Pantoffeln oder Nachthemden wurden damit gefertigt.

Eine grosse wirtschaftliche Bedeutung erzielte das Verfahren für die Herstellung von Niki- oder Baumwollplüsch aus frottierter Strickware. Nach dem Färbeprozess wurde die Frotteeware getumblert, anschliessend wurden die Fadenschlaufen aufgeschnitten und auf eine einheitliche Länge geschoren. Auch dieses Verfahren wurde in Lizenz vertrieben. Die Produktion von Plüschstoffen boomte vor allem in den 70er-Jahren.

Die weltweiten Lizenzvergaben dieser neuen Ausrüstverfahren brachten der Firma einen grossen wirtschaftlichen Erfolg. Max Werner Terlinden war ab Mitte der 50er-Jahre jährlich zwischen drei und fünf Monate weltweit auf Reisen, um Lizenzen zu vertreiben.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Nicht zuletzt aufgrund dieser erfolgreichen Lizenzgeschäfte war es 1964 möglich, den neu geplanten Gherzi-Bau zu finanzieren. Die Lizenzvergaben fanden bis zur Schliessung des Textilbetriebs im Jahr 1998 statt, wobei der Sohn von Max Werner, Max Victor, diesen Bereich noch weiter ausbaute. In der Zeit von 1955 bis 1998 wurden 95 Lizenz- und Beratungsverträge weltweit, d. h. in 34 Ländern, abgeschlossen.

Gherzi-Neubau nach Fertigstellung, 1968.

Bereits 1961 wurde die Gherzi Textil Organisation Zürich beauftragt, einen Generalüberbauungsplan auszuarbeiten. Das gesamte Areal im Goldbach war zu jenem Zeitpunkt mit mehreren kleinen Betriebs- und Verwaltungsgebäuden überbaut, die Produktionsräume wurden als zu klein und unübersichtlich empfunden. Erweiterungen der bestehenden Bauten machten keinen Sinn, es war daher das Ziel, etappenweise das Grundstück neu zu überbauen. 1964 wurde der Neubau bewilligt, 1965 erfolgten die ersten Abbrucharbeiten. Es mussten 75 Bohrpfähle in den Grund getrieben werden, welche ein genügend starkes Fundament für das neue grosse Gebäude und die vorgesehenen Apparaturen tragen konnten. Ein Leitungskanal für bis zu 25 Leitungen wurde zwischen dem seeseitigen Kesselhaus und der bergseitigen Fabrikanlage erstellt, durch welchen Wasser und Energie geleitet wurden. Der Kanal verläuft heute noch unter der Seestrasse hindurch. Die einzelnen Geschossdecken des Gebäudes wurden für eine Nutzlast von 1500 Kilogramm pro Quadratmeter ausgelegt. 1968 konnte der fertige Gherzi-Bau in Betrieb genommen werden. Mit ihm erhielt der Betrieb weitere 5920 Quadratmeter an Nutzfläche.

In den 1970er-Jahren wurde Terlinden & Co. zur Holdinggesellschaft umfunktioniert, welche die drei unabhängigen Aktiengesellschaften Terlinden-Jelmoli Reinigungen AG, Terlinden Teppich-Pflege AG und Terlinden Textil-Veredelung AG hielt. Heini Terlinden zog sich altershalber 1972 aus dem Unternehmen zurück. Sein Bruder, Max Werner Terlinden, hielt sämtliche Aktien des Unternehmens.

Aufnahme der Fabrik mit Fischaugen-Kamera vom Hochkamin aus, 1994.

Terlinden-Jelmoli Reinigungen AG («Terje»)

Terlinden fusionierte 1972 mit der Chemischreinigungs-Gesellschaft Servofix der Grands Magasins Jelmoli SA zu dieser paritätischen Gesellschaft, kurz Terje genannt. Daraus resultierten schweizweit 85 Terje-Filialen. Der Mitarbeiterbestand belief sich auf rund 300 Personen. Mit dem Leasing von Berufskleidung wurde eine weitere Dienstleistung angeboten. Terje übernahm für ihre Kunden das Design, die Anschaffung, Wäsche und Pflege von Berufskleidern, finanzierte den gesamten Kleiderbestand vor und verrechnete dem Kunden monatliche Leasingkosten. Der Kundenkreis setzte sich aus Industriebetrieben, Warenhäusern und medizinischen Unternehmen zusammen, welche teilweise auch selber Jelmoli belieferten. In der Terlinden-Broschüre von 1988 wurden Hero, Lego, Maag, Bührle, Ringier, Coop, Tages-Anzeiger, Coca-Cola, Schindler und Bell, aber auch Jelmoli selber als Kunden dieses Angebots genannt. Die jeweilige Arbeitskleidung der Kunden wurde im Hauptbetrieb in Küsnacht eingelagert und regelmässig mit der verschmutzten Kleidung beim Kunden ausgewechselt, welche dann gewaschen, gereinigt oder repariert wurde und auf den nächsten Einsatz wartete. 1974 wurden so 40 Betriebe bedient. Um die anfallende Wäsche in Küsnacht bewältigen zu können, mussten 1982 extragrosse Waschmaschinen sowie ein Dämpftunnel angeschafft werden.

1985 verfügte Terje über 95 Filialen in der gesamten Schweiz, wobei 26 als Ladenbetriebe mit eigener Produktion galten, d. h. die angenommene Ware wurde direkt vor Ort und nicht im Zentralbetrieb gewaschen oder gereinigt. Da die Betreuung der grossen Anzahl an Filialen sehr aufwendig und schlecht zu kontrollieren war, ergab sich mit der Zeit eine Konzentration auf die Kantone Zug und Zürich. Der Umstand, dass Bekleidung immer pflegeleichter wurde und grösstenteils problemlos in den Waschmaschinen der Privathaushalte gewaschen werden konnte, trug seinen Teil zur weiteren Schrumpfung des Filialnetzes bei.

Jack Reutter, Max W. Terlinden und Max V. Terlinden. Foto: Reto Schneider, um 1980.

1999 kaufte Terlinden den 50 %-Anteil von der Jelmoli Holding AG zurück. Die Textilreinigungssparte des Unternehmens wurde in Terlinden Textilpflege AG umfirmiert.

Terlinden Teppich-Pflege AG

Die in den 1970er-Jahren gegründete Firma umfasste den Geschäftsbereich der Teppichreinigungen und –veredelungen, welcher seit 1918 im Goldbach erfolgreich betrieben worden war. Im neuen Gherzi-Bau wurde die Teppichabteilung im Erdgeschoss und die Teppichwäscherei im zweiten Stock untergebracht. Durch die grosszügigen Platzverhältnisse konnten die Teppiche in einer vier Meter breiten Waschstrasse behandelt werden. Die goldenen Jahre der Teppichabteilung waren allerdings gegen Mitte der 1970er-Jahre vorbei: Ölkrise, Rezessionsjahre, Revolution in Afghanistan und Sturz des Schah-Regimes in Iran wirkten sich negativ auf die Geschäftszahlen aus. Die Konsequenz daraus war 1983 die Aufgabe der Teppich-Veredelung. Man konzentrierte sich in den folgenden

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Benzinreinigungsmaschine für Teppiche, bei denen die Gefahr des Ausfärbens bei der Behandlung mit Wasser bestand. Ende 1950er-Jahre.

Kontinuewaschmaschine mit rotierenden Bürsten, Quetschwalzen und Frischwasserdüsen, 1968.

Jahren auf die Teppichreinigung und -Reparatur. Dr. Jack Reutter als Gesellschafter der Terlinden & Co. führte den Unternehmensbereich ab 1981 bis zu dessen Verkauf 1999 an die Ruhr GmbH & Co. in Dortmund im Zuge der Umnutzung des Areals. Dr. Reutter war zudem in der Gemeinde Küsnacht aktiv, so in der Rechnungsprüfungskommission während 16 Jahren (12 Jahre als Präsident) und in der Betriebskommission des Freihofs Küsnacht, dessen Vorsitz er während 7 Jahren innehatte.

Terlinden Textil-Veredelung AG

Die Textilveredelung umfasst alle Verfahren, welche die Qualität der gewirkten Stoffe in irgendeiner Weise verbessern oder aufwerten. Dazu gehört unter vielen das Mercerisieren, Bleichen oder Färben, die Knitterfrei- oder Weichgriffausrüstung. Auch Oberflächenbearbeitungen wie das Rauhen, Scheren, Chintzen oder Schmirgeln gehörten dazu. Die Stückfärberei führte solche Arbeiten in Kommission für ihre Kunden durch. Der Energiebedarf für diese Abteilung war sehr hoch und bedingte 1926 den Bau eines grösseren Kesselhauses, welches einen 42 Meter hohen Kamin erhielt. Dieser Kamin steht heute noch als Relikt der Goldbacher Industriegeschichte an der Seestrasse.

Zusammen mit der Firma Dornier in Bregenz, welche Flugzeuge, aber auch Webstühle herstellte, entwickelte Terlinden eine Schlauchmercerisations-Maschine, die 1978 patentiert wurde. Die Anlagen wurden weltweit über 150 Mal verkauft. Mit Mercerisation wird das Verfahren bezeichnet, wenn Baumwolle mit Natronlauge behandelt wird. Die Baumwollfaser quillt dabei auf und wird auf alle Seiten gedehnt. Die Oberfläche, welche normal einen nierenförmigen Querschnitt aufweist, erhält dadurch einen runden Querschnitt;

Eine der ersten Haspelfärbemaschinen mit holzausgekleideten Wannen, welche die endlos vernähte Strickware schonend durch das Farbbad bewegt. Vor 1940.

das Licht wird besser reflektiert, die Oberfläche glänzt und verfügt nach der Behandlung über eine grössere Festigkeit. Mit der Schlauchmercerisation konnten nun Unterhemden, Slips und T-Shirts ohne seitliche Naht hergestellt werden, was Calida und Hanro bald in ihrem Sortiment anboten. Fixleintücher aus Singlejersey der Firmen Schlossberg aus Zürich und Fischbacher aus St. Gallen wurden ebenfalls in Goldbach mercerisiert, wobei dieses Verfahren für Leintücher in Übergrössen weltweit exklusiv angeboten werden konnte.

Blick in das Rohwarenlager, wo die Ware für die Färbung zusammengestellt wird. 1948.

1979 trat Max Victor Terlinden, der Sohn von Max Werner Terlinden, in die Firma ein und übernahm die Leitung der Terlinden Textilveredelung AG. Nach mehreren Praktika in den Bereichen Färberei und Textilveredelung, Verfahrenstechnik und Qualitätssicherung im In- und Ausland hatte er in Stuttgart an der Technischen Akademie Schloss Hohenstein die Ausbildung zum Textilingenieur mit Fachrichtung Textilchemie abgeschlossen und anschliessend an der Universität Köln Betriebswirtschaftslehre studiert. In Hohenstein lernte er auch seine zukünftige Ehefrau Gisela Hoyer kennen. Nach der Heirat lebte und arbeitete das Paar in Südafrika. Die beiden Kinder André Marcel (geb. 30. April 1980) und Pia Caroline (geb. 6. Oktober 1982) kamen nach der Rückkehr in die Schweiz zur Welt.

5. Generation: Max V. Terlinden-Hoyer.

Die schweizerische Textilindustrie litt in den 1980er-Jahren mehr und mehr unter dem Preisdruck und dem grossen Angebot an immer billiger werdenden ausländischen Produkten. Mehr und mehr Spinnereien, Webereien, Ausrüster und Konfektionäre verlagerten ihre Produktionen ins Ausland oder stellten ihren Betrieb ganz ein. Max V. Terlinden übernahm ab 1989 Beratungsmandate zur Planung und Projektierung von Färberei- und Ausrüstbetrieben in Asien oder weiteren Ländern mit niedrigen Personalkosten. Solche Beratungsmandate erstreckten sich in der Regel über einige Jahre, angefangen bei der Evaluation der Bedürfnisse des Auftraggebers, Planung der Gebäude und des Maschinenparks einschliesslich Layout der Produktionsanlagen und beinhaltete auch die Ausbildung der Techniker des neuen Betriebs in Küsnacht. Bis 1999 wurden von Max V. Terlinden Mandate in Pakistan, Indien, Indonesien, Taiwan, Korea und Mauritius betreut.

Auch die Schweizer Firma Calida entschloss sich Mitte der 1990er-Jahre dazu, ihre Produktion nach Portugal und Ungarn auszulagern. Für die Terlinden Textilveredelung AG

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

fielen somit an die 50 % der Aufträge weg, ein empfindlicher Verlust. Es war daher für Terlinden an der Zeit, sich Gedanken über eine Umnutzung des Industrieareals im Goldbach zu machen. 1992 scheiterte ein erstes Projekt mit einer teilweisen Neuüberbauung des Geländes. 1994 wurde von der Gemeinde Küsnacht eine Nutzungsbeschränkung für das Areal verfügt: es durften dort keine Produkte des täglichen Bedarfs verkauft werden, zudem sollte eine mögliche Verkaufsfläche maximal 1000 Quadratmeter umfassen. Damit sollte verhindert werden, dass im Goldbach eine Konkurrenz zum Küsnachter Dorfzentrum mit seinen Läden erwachsen könnte.

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts besass die Firma Mehrfamilienhäuser, um den Mitarbeitern günstige Wohnungen anbieten zu können. Später standen insgesamt 12 Mehrfamilienhäuser zur Verfügung. Zeugen aus dieser Epoche stehen zum Beispiel an der Boglerenstrasse 20, 22 und 24 oder am Bahnhof Goldbach (gut erkennbar am Magnolienbaum im Vorgarten, der jedes Jahr im Frühling über und über mit Blüten übersät ist). Weitere Häuser im Besitz der Terlinden & Co. befanden sich an der Zürichstrasse 102 und an der Grundwiesstrasse 19, auch in Erlenbach und Stäfa. Sämtliche Personalhäuser wurden 1998 verkauft, als die Planung der Umnutzung des Areals Gestalt annahm.

1998 schliesslich erfolgte die Baueingabe für ein Bürogebäude, einen Bau- und Hobbymarkt sowie eine Tiefgarage. Der bestehende Gherzi-Bau sollte an das neue Bürogebäude angrenzen und umgenutzt werden. Der Mietvertrag mit Coop Zürich als späterem Mieter der Verkaufsflächen im unteren Bereich des Gherzi-Baus wurde ebenfalls 1998 abgeschlossen. Im Frühling 1999 erfolgte die endgültige Schliessung der Terlinden Textilveredelung AG. Die neue Firma Terlinden Management AG wurde in der Folge als Immobilien- und Beteiligungsgesellschaft gegründet. Auf dem Areal im Goldbach fand im Mai 1999 eine umfassende Altlastensanierung statt, wobei das verunreinigte Erdmaterial schichtweise abgetragen und aufbereitet wurde.

Am 20. Januar 2000 erfolgte die Grundsteinlegung für das Goldbachcenter. Bereits im Januar 2001 konnten die Büros bezogen werden. 2009 wurde schliesslich die grösste Photovoltaikanlage des Bezirks Meilen auf dem Dach des Centers installiert und in Betrieb genommen. Sie produziert jährlich ca. 75 000 Kilowattstunden Strom. Das seeseitige Kesselhaus wurde 2003 durch ein Bürogebäude ersetzt. Durch die thermische Nutzung des Seewassers mit Wärmepumpen benötigen das Goldbachcenter und das Kesselhaus keine primäre Energie für das Heizen im Winter und das Kühlen im Sommer. Der 1926 erstellte Hochkamin auf der Seeseite blieb als Wahrzeichen für den ehemaligen Industriestandort stehen und wurde in das Bürogebäude integriert. Um den statischen Ansprüchen des Gebäudes gerecht zu werden, wurden zusätzlich 1,2 km Pfähle in den darunterliegenden Felsen gerammt.

Goldbachcenter mit integriertem Gherzi-Bau, im Vordergrund Kesselhaus, 2005.

Familie Terlinden, von links nach rechts Pia Sahli-Terlinden, André Terlinden, Gigi Terlinden, Max V. Terlinden. 2012.

Das Goldbachcenter samt dem seeseitigen Kesselhaus bildet mit seiner attraktiven Architektur ein gutes Beispiel für die Umnutzung einer Industriebrache in einen modernen Gebäudekomplex.

Das Unternehmen Terlinden ist nach wie vor zu 100 % in Familienbesitz. Mit dem Eintritt von Dr. iur. André Terlinden in die Firmenleitung der Terlinden Management AG ist mittlerweile die 6. Generation im Unternehmen vertreten. Die Terlinden Textilpflege AG, welche von der Terlinden Management AG gehalten wird, beschäftigt heute rund 125 Mitarbeiter am Hauptsitz im Goldbach und in den 30 Filialen in und um Zürich, in der Stadt Zug sowie in Pfäffikon. Der Sitz der Terlinden Textilpflege AG, welche vor der Bauphase nach Witikon umgezogen war, befindet sich seit zwei Jahren wieder im Goldbach.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch